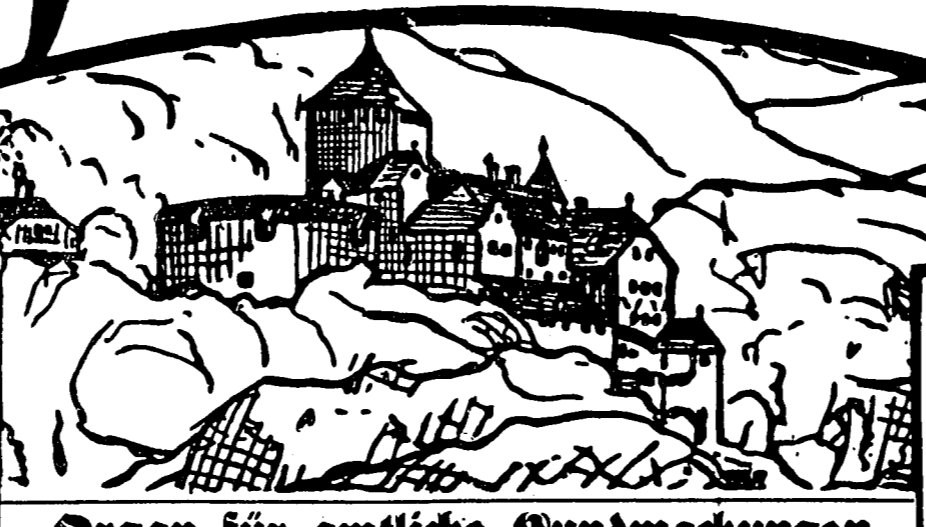


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2988) Oesterreich (Postfach-Ronto D 111,699) u. Deutschland halbj. Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—, Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaan, Telephon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telephon Nr. 43.



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen
Inland 10 Cts. 20 Cts.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Seimn.) 15 Cts. 20 Cts.
übrige Schweiz 18 Cts. 35 Cts.
Ausland 20 Cts. 35 Cts.
Inseratennahme für das Inland und Feldbach:
Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 43.
Inseratennahme für das Rheintal, Schweiz und übriges
Ausland: Schweizer Annoncen A.G.
St. Gallen, Tel. Nr. 3530; und übrige Filialen.

Die Liechtensteiner am Katholikentag in Wien.

Nach einer Fahrt von 16 Stunden kamen Donnerstag, den 7. ds. Monats die rund 40 Teilnehmer am Katholikentag in Wien am Westbahnhof an. Es kostete reichlich Mühe, sich einen Weg durch die dicht mit Menschen gefüllten Hallen zu bahnen, an deren Ausgang die Liechtensteiner namens des Durchlauchtigsten Fürstenpaares von Herrn Kabinettsdirektor Josef Martin aufs herzlichste begrüßt wurden. Ein Teil der Liechtensteiner wohnte im 12. Stadtbezirk, während die größere Anzahl in dem nahe am Ring gelegenen Hotel Höller untergebracht war. Gleich anderen Tages bot sich ihnen erstmals ein einzigartiges Schauspiel, der Empfang des päpstlichen Legaten La Fontaine, des Erzbischofs und Patriarchen von Venedig. Alle Straßen in der Umgebung des Opernplatzes und der Kärntnerstraße waren schwarz mit Menschen gefüllt und einer raschen Intervention des Herrn Kabinettsdirektor nur ist es zu verdanken, daß die 40 Liechtensteiner in die nächste Nähe der offiziellen Persönlichkeiten kamen, die den Legaten empfingen. Unter ihnen befanden sich mehrere Prinzen des fürstlichen Hauses, die gesamte österreichische Regierung, die Kardinal- und Erzbischöfe und eine große Zahl weiterer höherer Würdenträger. Am gleichen Abend kamen alle Teilnehmer an der feierlichen Eröffnung vor der Karlskirche zusammen, vor der ein mächtiges Kreuz aufleuchtete, dem die Vertreter aller Länder und Stände ihre Huldigung darbrachten. Samstag nachmittag trafen sich alle in der Riesensarena Wiens, inmitten der Prater-Au gelegen, im sogenannten Stadion, einem Bau, der mit seinen Tribünen nicht weniger als 60,000 Menschen faßt. In prunkenden Gewändern und Uniformen versammelten sich die weltlichen und kirchlichen Würdenträger auf einer Festtribüne, unausgeseht bejubelt von der Zehntausende zählenden Menschenmenge. Sie hörten die Reden des päpstlichen Legaten, des Kardinals von Wien, des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß. Im Anschluß an diese gemaltige Kundgebung fand abends die Prozession der Männer und Jungmänner vom Stephansdom über die Kärntnerstraße und den Ring zur Motivkirche statt. Es war ein ergreifendes Schauspiel, wie wiederum zehntausende von Menschen den weißgekleideten Dragonern und dem mächtigen Tirolerkreuz folgten, während andere Zehn-

tausende dem Zuge Spalier bildeten. Ebenso erhehend war die Feier in Schönbrunn, wo hoch auf der Terrasse des Schlosses der päpstliche Legat die Messe las und Kardinal Innitzer die Festpredigt hielt. Am Sonntag nachmittag machten die Liechtensteiner geschlossen einen Ausflug in die reizende Umgebung Wiens zur großen Donau bei Rudolfsplatz, auf den Kobenzl, um abends den Heurigen von Grinzing in Fröhlichkeit zu kosten.

Am Montag früh 7 Uhr schon standen vor dem Hotel die Omnibusse bereit, die die Liechtensteiner in die fürstlichen Schlösser Feldsberg und Eisgrub führen sollten. In zweistündiger Fahrt ging es zuerst durch die Millionenstadt hindurch, hinaus in die endlos weite Ebene des Marchfeldes und über die rebenbekränzten, nichtdenkenden Hügel, vorbei an stillen Dörfern, fürstlichen Weierhöfen an die böhmische Grenze. Es war eine Fahrt, die immer wieder neue Reize bot und nur übertroffen wurde durch die Spazierfahrt vom Schloß Feldsberg zum Schloß Eisgrub, durch stille Wälder hindurch, in denen da und dort sich ein weißes Mauerwerk erhob, ein schlanker Tempel, eine weiße Kalanade oder ein kleines Jagdschloßchen. Auf der Stadtplatz wurden die Liechtensteiner herzlich begrüßt vom Stadtpfarrer von Feldsberg, dem hochw. Herrn Konsistorialrat Parzer Daxl und von Dekonomedirektor Ing. Bielek. — Man besichtigte die Kirche und wurde durch die mächtigen fürstlichen Keller geführt und stattete dem Schloß einen Besuch ab, dessen Prunkgemächer denen Schönbrunn und der Wiener Hofburg nicht nachstehen. Man verweilte anständig im Sterbezimmer des verstorbenen Fürsten und hörte fast ehrfurchtsvoll den Erklärungen zu, die Herr Kabinettsdirektor Martin auf Grund seines Dienstes beim verstorbenen, so verehrten Landesherren zu geben mußte. Auf rebenbekränzter Terrasse waren wir zu einem Imbiß geladen, währenddessen Dekonomedirektor Bielek die Liechtensteiner nochmals aufs herzlichste begrüßte. Regierungschef Dr. Hoop dankte für die so liebenswürdige Aufnahme namens der Liechtensteiner. Im Schloßgarten von Eisgrub wartete Hofrat Dr. Lauche, um den Liechtensteinern Führer durch die Zaubergärten, die wunderbaren Gewächshäuser und das Schloß selber zu sein. Im Dorfgasthaus von Eisgrub waren die Teilnehmer von Seiner Durchlaucht zum Mittagessen geladen und nach kurzer Rast wurde die Fahrt wieder nach Wien angetreten. Nochmals wurde Halt gemacht im fürstlichen Gut von Wilfersdorf,

wo in mächtig langen, von Kerzen beleuchteten Kellern eine Tafel gedeckt war, an die die Liechtensteiner wieder geladen wurden. Hier begrüßte Dekonomedirektor Seidel von Wilfersdorf die Liechtensteiner ebenfalls aufs freundlichste und Regierungschef Dr. Hoop dankte für die Liechtensteiner und bat, den Dank auch an das Durchlauchtigste Fürstenpaar zu vermitteln und sprach allen Liechtensteinern aus dem Herzen, wenn er die Fahrt als unvergleichlich schön bezeichnete, die keiner der Teilnehmer je vergessen wird. Nach mancherlei Kostproben, fröhlich und fangestellig, nahm man Abschied und nach gut einstündiger Fahrt durch die dämmerige Ebene tauchte Wien in strahlendem Lichterglänze wieder auf. Raum angekommen, begann auch schon die Türkenbefreiungsfeier mit einem vierstündigen Aufmarsch auf der Ringstraße. Die wenigsten allerdings haben alles gesehen, was es zu sehen gab. Die einen benutzten das prachtvolle Schauspiel des beleuchteten Stephansdome, dessen Turm sich wie eine silberne Nadel mächtig in den dunkeln Himmel erhob, die anderen folgten sprachlos dem Schauspiel der Beleuchtung der Prunkbauten um die Hofburg.

Am letzten Tage des Wiener Aufenthaltes waren die Liechtensteiner vom Durchlauchtigsten Fürstenpaar zu einer Jause im fürstlichen Palais in der Bankgasse eingeladen. Um 5 Uhr haben sich alle in einem festlichen Saale versammelt, als Seine Durchlaucht und Ihre Durchlaucht die Fürstin eintraten und der Landesfürst die Liechtensteiner in herzlichsten Worten begrüßte. Während der Jause dankte Regierungschef Dr. Hoop neuerlich dem Fürstenpaar für das den Liechtensteinern in den letzten Tagen bezugte Wohlwollen und versicherte, daß die Erinnerungen, welche die Landeskinder mit nach Hause nehmen — die Befichtigung des fürstl. Palais, der Gemäldegalerie, die Fahrt nach Feldsberg und Eisgrub und die fürstliche Gastfreundschaft in Wien — allen unvergänglich bleiben werden. Mit einem Hoch auf Fürst und Fürstinhaus und das Absingen der Volkshymne verabschiedeten sich die Liechtensteiner, nachdem Seine Durchlaucht nochmals seiner Freude über den Besuch Ausdruck gab und sie bat, den Geist, den die imposanten Kundgebungen des Wiener Katholikentages gezeugt hätten, zu pflegen und zu fördern. Ihre Durchlaucht die Fürstin verabreichte jedem Teilnehmer noch ein Geschenk und um eine schöne, erhebbende Erinnerung reicher wurde sofort die Fahrt an den Westbahnhof angetreten, wo der Sonder-

zug schon bereit stand. Es kostete reichlich Mühe und fast Kämpfe, um einen Platz im Borarlberger Zug zu ergattern. Aber schließlich gelang es und nach einer Nacht- und einer Halbtagesfahrt kamen alle Liechtensteiner wieder wohlbehalten in ihrer Heimat an.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind die Liechtensteiner Herrn Kabinettsdirektor Martin, der unermüdet und stets herzlich begrüßt und gefeiert unser treuer Begleiter war.

Aus dem Rechenschaftsbericht der fürstl. Regierung für 1932.

Wir bringen nun einen Auszug aus dem Berichte über das Kapitel Land- und Forstwirtschaft.

Die Ernterträge waren im Jahre 1932 mit Ausnahme von Obst und Wein, welche Produkte ein geringeres Quantum aufwiesen, höher als jene von 1931. Im Tale war die Heuernte sowohl quantitativ als auch qualitativ befriedigend, in den Höhenlagen dagegen ließ sie sehr zu wünschen übrig, was auf die schlechte Witterung zurückzuführen ist. Die Herbstweiden konnten voll ausgenutzt werden. Sowohl die Kartoffel- als die Getreideernte war im allgemeinen gut. An Mahlprämien wurden im Berichtsjahre Fr. 33,829.60 ausbezahlt. An zwei Orten wurde der Kartoffelkrebs festgestellt. Auch die Kartoffelkrankheit (Phytophthora infantis) trat infolge des Regenwetters auf. Es konnte vereinzelt auch Schorf festgestellt werden. Die Speisekartoffeln konnten durch die von der eidgen. Alkoholverwaltung getroffenen Maßnahmen (Frachtübernahme und Zollzuschläge) zum Preis von Fr. 8.— bis 9.50 pro 100 Kg. verkauft werden, und zwar wurden nach der Statistik der Landw. Beratungsstelle für Fr. 27,300.— Kartoffeln verkauft und ausgeführt. Einen nennenswerten Posten bildet auch der Ertrag aus dem Anbau von Konfervenmüße, welcher sich gegenüber 1931 bedeutend vergrößert hatte und den Betrag von Franken 22,800.— erreichte. Die Weinernte war infolge der ungünstigen Sommerwitterung quantitativ schwach mittel, qualitativ dagegen gut. Der Absatz stößt jedoch immer auf Schwierigkeiten, weil die Schweiz, die sozusagen als einziger Abnehmer in Betracht kommt, teils eigene Vorräte aus den früheren Ernten besitzt, teils andere, billigere Auslandsweine einführt. Am schlimmsten war es wohl mit dem Viehabsatz bestellt, wo trotz der

Feuilleton

Ragna Svendburg.

„Ei, ei, Freilein Dagmar,“ sagte Male, beide Hände in die Seite stemmend und die kleinen, funkelnden Augen spöttisch auf das junge Mädchen richtend, „seit wann treten wir denn für de neuen Freileins in? So wat lebt ja jar nicht. Na ja, man is ja jetzt ooch 14 Jahre alt geworden, dann kann man ooch mitreden wie ne Alte.“

„Du sollst dich schämen, Male.“ Die blauen Rinderaugen unter dem kurzen, lockigen, nach Knabenart geschnittenen Haar, blitzten der Alten zürnend entgegen. „Sie hat weder Mutter noch Vater.“

„Meine sind ooch lange tot“, gab Male gelassen zurück, aber der Blick des Kindes schüchternete sie doch ein, und sie war froh, als vom dritten Fenster her eine lustige Knabenstimme erschalle.

„Nein“, schrieen die Zwillinge wie besessen dazwischen. „Das sollt sie nicht.“

„Die nahm uns immer unser Zuckerwerk weg“, fügte Fränze weinerlich hinzu und Aenne heulte laut auf in der Erinnerung dieser Schandtat.

„Donnerwetter, was ist denn da wieder für ein schrecklicher Lärm“, rief plötzlich eine Gestalt von der Tür her, und mit kühnem Griff hatte diese Gestalt auch schon einer der schreienden Zwillinge bemächtigt. „Was gibt's denn wieder?“

„Du, schluch kann ich auch, Bruder Geerd, wenn's darauf ankommt“, rief Dagmar, ohne ihren Fensterhitz zu verlassen. „Aber anstatt zu schluch sollst du lieber Ruhe stiften. Die Male ist so unvernünftig, den Kleinen Fräulein Svendburg in so berauschenden Farben zu schildern, daß sie schon vor Furcht und Angst in Tränen zerfließen und Peter, der dumme Junge, denkt an weiter nichts, als an ihren äußeren Menschen, denn der Junge ist nun mal für die Schönheit.“

„Das hat er auch nötig, der Peter“, sagte der älteste Sohn des Hauses schon etwas besänftigt, einen fast mitleidigen Blick auf den kleinen Bruder werfend, dessen nicht gerade sehr intelligentes Gesicht ihm fröhlich entgegenlachte. „Aber haltet doch mal Ruhe, ihr Rangen, und hört mir zu. Ich weiß nämlich was.“

„Was denn, was denn?“ Alle umdrängten neugierig den Bruder, auch Dagmar, die schon seit einer Stunde ihren Fensterplatz behauptete, kam langsam näher. Ein Zwilling

hängt sich an seinen Hals, der andere klettert auf seine Knie, um „Hoppe, hoppe, Reiter“ zu machen und Peter hielt mit festem Druck seine beiden Arme umfangen.

„Wollt ihr wohl artig sein, ihre freches Gefindel“, rief der junge Mann, aber sein ganzes jugendfrisches Antlitz strahlte lachend den jungen Geschwistern entgegen. „Hört also zu: Ich weiß was, und zwar eine schöne, feine Geschichte. Male kommt auch drin vor.“

„Ich verbitte mir ganz gehorsamt Ihre Witze, junger Herr“, sagte Male mit Würde und putzte dem einen sich etwas sträubenden Zwilling das Naschen, „so wat is keene Ehrensache nicht, ich über alle Leit lustig zu machen, det kann'n jeder.“

„Geerd lachte ihr übermütig ins Gesicht. „Hört nur die Kinder, wer recht hat“, sagte er, „ich oder unsere Male.“

„Also — es war einmal ein Prinzgeßchen, das hatte goldenes Haar und war sehr schön. Es hatte viel Gold und Edelsteine, aber als der Vater und Mutter gestorben, war es plötzlich arm. Es hatte niemand mehr, der für es sorgte, da weinte es sich die schönen Augen fast blind. Um des Nachts im Traume, da erschienen ihm sein Mütterlein, das sprach zu dem kleinen Prinzgeßchen: „Geh hinaus in die weite Welt. Diene und arbeite, lehre die Kinder

und hilf den armen Schwachen und Kranken, dann wirst du gut fahren in der Welt.“ Und das Mädchen machte sich auf den Weg und kam in ein Haus, wo viele Kinder waren und eine alte Frau.“

„Das ist Male, Male, Male“, brüllten Peter und die Zwillinge durcheinander.

„Ja“, nickte Bruder Geerd ernst, „sie meinte es zwar nicht so böse, die Male, denn sie hatte die Kinder selber sehr lieb und wollte sie nur nicht hergeben für das Prinzgeßchen, aber die arme Waife empfand es doch bitter u. schwer. Niemand wollte sie lieb haben in dem fremden Hause. Die alte Frau, die doch eigentlich gut war, hielt sie nur für eine böse Hege und die Kinder für garstige Unarte, da zog das arme Prinzgeßchen v. dannen. Wie sollte sie schaffen, lehren und arbeiten für andere, wenn keiner ihr freundlich entgegen kam? Sie wandte sich still, heimlich in der Nacht von dannen. Das Prinzgeßchen lief immer zu, immer weiter, es hatte Furcht vor den Menschen, die so böse und lieblos waren, es lief, bis es an ein großes Wasser kam. Aber das Prinzgeßchen sah es nicht — sie wollte nur fort, fort, und die Wellen, die nahmen es schmeichelnd auf und trugen es fort zum Himmel zu seinem toten Mütterlein. Da hatte es doch endlich jemand ge-